

Neunte Freizeit des rheinisch-westfälischen Jungbuchhandels in Bilstein (Sauerland) vom 23.—30. August 1936

Die westdeutschen Gaue, die das alte Gebiet des Kreisvereins der Rheinisch-Westfälischen Buchhändler umfassen, haben in diesem Jahre den Jungbuchhandel zu einer Arbeitswoche nach der Jugendburg Bilstein im hohen Sauerland zu gemeinsamer Arbeit und kameradschaftlichem Zusammenleben gerufen.

Die seit wenigen Jahren als Jugendherberge eingerichtete Burg Bilstein liegt im schönsten Teil des Sauerlandes, umgeben von einem wundervollen Hochwald. Abseits jeden Verkehrs, ist die Jugendburg Bilstein, die von ihrem hohen Felsen beherrschend in das Land hineinschaut, ein geradezu idealer Ort für eine Freizeit, der mit seinen großen Möglichkeiten zu ausgedehnten Spaziergängen und fruchtbarem Gedankenaustausch nach den Referaten besonders geeignet ist.

Siebenunddreißig Teilnehmer, davon sechzehn weibliche, hatten sich am 23. August im Hexenturm, unserem schönen Tagungsraum, zusammengesunden. Bei meiner Begrüßungsansprache habe ich nach Worten des Gedankens an Eugen Diederichs gesagt, daß das Thema der Freizeit »Volkstum und Volksgeist in Gedanke und Dichtung von Moeser bis Lagarde als Grundlage buchhändlerischer Bildung« deshalb gewählt worden sei, weil ich es für eine unbedingte Notwendigkeit erachte, daß der Buchhändler, der dem heutigen Staate bewußt als Mittler deutschen Schrifttums dienen will, eine fundamentale Bildung und Kenntnisse gerade dieser Gedanken und Ideen haben muß. Die Freizeit sollte ganz bewußt ein geschlossenes Bild geben, und aus diesem Grunde ist Professor Erich Rothacker von der Universität Bonn der einzige Referent zum Thema gewesen, das ich vom Buchhändlerischen her mit einem Referat »Die Geschichte des deutschen Buchhandels seit der Gründung des Börsenvereins« ergänzte. Es ist eine gute Tradition des rheinisch-westfälischen Jungbuchhandels, daß er in seinen Freizeiten der Sprache und der Technik des Sprechens eine besondere Pflege angedeihen läßt. Der Buchhändler, der täglich mit dem edelsten Gute des deutschen Volkes, der deutschen Sprache, umgeht, muß dieses Gut kennen und richtig gebrauchen lernen. Er muß in der Lage sein, in gepflegter Sprache ein Buch empfehlen und seinen Inhalt kurz erzählen zu können, ja er sollte eigentlich die Fertigkeit besitzen, in seiner Buchhandlung einem Kreis von Kunden aus den neu erschienenen Büchern regelmäßig vorlesen zu können. Diese Schulungsarbeit ist von Thea Leymann, Lehrerin für Sprechtechnik und Sprachkunst von den Volkswangschulen in Essen, geleitet und durchgeführt worden. Mit der Verlesung eines Briefes des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, in dem er von der tiefen Verpflichtung spricht, die der Buchhändler dem Buche, dem Staate und dem Volke gegenüber habe, eröffnete ich die Freizeit.

Die Vormittage standen mit Ausnahme eines einzigen Professor Rothacker für seine Referate zur Verfügung. Ausgehend von den Beziehungen zwischen Volkstum und Kultur führte er zur nationalen Sprache, behandelte den Volksliedgedanken, sprach über die staatspolitischen Bestandteile des Volkes im Zeitbild des Volkstums Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts und krönte das Ganze mit seinen Ausführungen über Volk und Staat. Moesers berühmte Schrift »Über die deutsche Literatur«, die eine Antwort auf die Schrift Friedrich des Großen ist, wurde ganz gelesen und an ihr der Volkstumsgedanke entwickelt und die Dostojewskische Rede zu Puschkins Tod zum Vergleich herangezogen, weil es sich hier zeigt, daß Rußland hundert Jahre später eine ähnliche Entwicklung durchmachte wie Deutschland. An Hand der Bücher von »Kludhohn, Die Idee« und »Schneider, Deutsche Größe« wurden wesentliche Stellen aus den Werken Herders, Goethes, Fichtes, Arnolds, Jahns, Tiecks, Schillers, Kleists, Kants und vieler anderer gelesen und darüber Betrachtungen angeknüpft, die eine ganz große Schau deutscher Kultur bis in unsere Tage hinein ermöglichten. Diese meisterhaften Referate Professor Rothackers stellten an die Zuhörer große Anforderungen, aber sie vermittelten auch eine solche Fülle von Kenntnissen und Anregungen zur Weiterarbeit, wie wohl sonst selten. Und gerade darin sehe ich den Wert einer Freizeit, Anregungen zu geben zu einer intensiven Weiterarbeit an sich selbst.

Die Rothackerschen Referate ergänzten sich durch einen Überblick über die Geschichte des deutschen Buchhandels seit Gründung des Börsenvereins. Ich ging dabei nach einer kurzen Darlegung des rein Organisatorischen auf die Männer ein, die dem Buchhandel in den

letzten hundert Jahren sein Gesicht gegeben haben, und zwar bin ich nicht von den Verlagen ausgegangen, sondern von den Wissenschaften und habe zu zeigen versucht, wie fast überall Buchhändler nicht nur als Förderer, sondern auch als Anreger die deutsche Geistesgeschichte wesentlich mit beeinflusst haben.

Die Nachmittage waren Thea Leymann für ihre Arbeiten und Übungen vorbehalten. Sie ging bei ihrer Arbeit von dem Gedanken aus, daß durch das fast ausschließlich stille Vor-sich-hinlesen die Kunst des Vorlesens und Erzählens verlorengegangen sei, obwohl alle Dichtung erst lebendig werde, wenn sie gesprochen wird. Gerade der Buchhändler solle immer wieder den Wert der Sprache eines Buches durch lautes Lesen prüfen, und er soll immer daran denken, daß bei einem Verkaufsgespräch das Vorlesen einer Seite ein nicht zu unterschätzender Werbefaktor sei. Die Arbeit, die während der ganzen Woche jeden Nachmittag durchgeführt worden ist, begann mit Atem- und Stimmbildungsübungen, um dann das Vorlesen und Erzählen unter Zugrundelegung der Grimmschen Märchen, Hebels Schatzkästlein und der Kleistschen Novelle »Das Erdbeben in Chile«, selbst zu üben. Thea Leymann hat mit großen pädagogischen Fähigkeiten diese schwierige Aufgabe bewältigt und den Teilnehmern wertvolle Anregungen zur Weiterarbeit mitgegeben.

Thea Leymann gestaltete auch zwei Abendfeiern, von denen es im Bericht eines Teilnehmers heißt: Die schönsten Stunden verbrachten wir mit unseren Meistern Goethe und Jean Paul und dem köstlichen Volksgut der Grimmschen Märchen. Wer etwas musikalisch ist, wird diese Tonschönheit und Klangfülle in den Werther-Briefen und in dem einfachen Lied »Komm, süßer Trost« empfunden haben. Thea Leymann gestaltet, ganz aus ihrem Erlebnis und Wesen, köstliche Perlen gepflegtester Sprechkunst, wo die Mühe der Arbeit des Einstudierens hinter dem Dienst am Werk zurücktritt. Wohl das Beste, was man von einer Interpretation sagen kann. Und wie humorvoll die Wiedergabe des Märchens vom Hasen und Swinegel und die Eröffnung des Testaments aus dem Siebenkäs von Jean Paul. Man wurde eben angesteckt und mitgerissen.

Die Dichterin Josefa Berens-Totenohl besuchte uns und las aus ihren Werken, und ich lasse auch hier den Bericht eines Teilnehmers folgen: Frau Berens-Totenohl hat etwas zu sagen, das spürten wir alle, die wir ihr zuhörten, glaubten es vor allem auch ihrer Persönlichkeit, die lauter und wahr, ernst und klar vor uns stand, unerbittlich gegen sich selbst, mit dem Mühen der Künstlerin, unerbittlich in der Gestaltung des Schicksals ihrer Menschen, überzeugend einfach in ihrer Wortfargeit. Wir hoffen von ihr — das darf man wohl aussprechen — etwas Allgemeingültiges. Es drängt sich mir immer der Vergleich mit Löns' Wehrwolf auf, je länger, je mehr zugunsten von Frau Berens, dem Wehrwolf fehlt der Atem der ehernen Notwendigkeit, der hier erschütterter. Zu dieser Vorlesung hatten wir einen Führerkursus des BdB. eingeladen, der mit uns auf der Burg war, und wir haben den Abend in guter Kameradschaft gemeinsam verlebt.

Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer des Kreises Essen, Felix Beielstein, sprach an einem Abend zu uns über die Stellung und Aufgaben des Schriftstellers im Dritten Reich und wies dabei auf die verpflichtenden Aufgaben des deutschen Buchhändlers hin. Im Anschluß an seine Ansprache las er Teile aus seinem neuen Roman »Tilman Niemenschneider« vor.

Einen Abend widmete ich Hanns Johst. Ich gab eine knappe Biographie des Dichters, las Gedichte von ihm und seine große Kleistrede. Jene Rede, die eine Kleistrenaissance eröffnete, das Genie Kleist in seiner ganzen Leuchtkraft zeigte und die mit dem Hinweis auf Grabbe als den Vollender und Vollstrecker des Kleistschen Erbes endete.

Der Tag begann mit Morgengymnastik und gemeinsamem Lied und ist immer unter das Wort eines Dichters gestellt worden. Eine Halbtagswanderung erschloß die Schönheiten des hohen Sauerlandes, und am Samstagabend fand die Freizeit mit fröhlichem Spiel, Neckerei und Tanz ihren Abschluß. Es ist in dieser Woche viel gearbeitet worden, manches Band der Freundschaft geschlossen und bei allen der Wunsch wach geworden, daß wir uns im kommenden Jahre wieder zu gemeinsamer Arbeit an unserem Berufe zusammenfinden wollen.

Erich Paale.